

Jd. Schmidt
Biograph.
Denkmal
Ed. Heilmann

1847

Yc
2746.6

ov Ho.

zi

Uit

Biographisches

D e n k m a l

Eduard Hartmann's.

Consistorial : Rath

zu Eöthen.

Gezeichnet

von

Karl Schmidt,

Pfarradjunct zu Edderitz.

Motto: Im Wesentlichen Eintigkeit,
im Zweifelhaften Freiheit,
in Allem aber Liebe.

Augustin.

Eöthen, 1847.

Druck und Verlag von der Witwe U. e.





von Jac 2746^b

1955 g 283
12.9.

Eduard Hartmann wurde am 14. März 1796 zu Cöthen geboren. Bis zum 23. April 1811 lebte er im älterlichen Hause, von wo ab er auf das Pädagogium nach Halle gebracht wurde. Hier erwarb er sich durch Heiterkeit und frohen Muth, sowie durch geregelten Fleiß und schnelle Fortschritte die Achtung und Liebe seiner Lehrer. Am 4. Mai 1815 ging er zur Universität über und begann unter den damaligen Koryphäen des Nationalismus zu Halle seine theologische Laufbahn. 1817 begab er sich nach Leipzig, wo ihn neben der Theologie besonders unter Hermann die philologischen Wissenschaften, denen er stets seine Liebe zugewandt hatte, beschäftigten. Am 11. August 1818 kehrte er von der Universität in seine Vaterstadt zurück, legte kurz darauf das Examen vor dem Consistorio ab und ward noch in demselben Jahre, den 16. October, erster Lehrer an der Mädterschule. In dieser Stellung lebte er bis zum Jahre 1826, wo er zum Inspector

derselben Schule ernannt wurde. Am 1. März 1837 erfolgte seine Ernennung als Consistorial-Assessor und Oberschulinspector und am 1. Januar 1846 wurde er zum Consistorialrath erhoben.

Vom 4. Februar 1827 bis zum 18. December 1834 lebte er in einer glücklichen Ehe, aus der ihn von vier Kindern zwei lebende über den Verlust der Gattin und Mutter trösten mußten.

Er starb am 29. März 1847 an einer Lungenverblutung, nachdem schon mehrere Jahre hindurch seine beiden Töchter, seine Verwandten und Freunde wegen seiner Kränklichkeit ängstlich auf den Ausgang hingeblickt hatten. —

Hartmann hat in vielen Fächern der Wissenschaft seine Thätigkeit gezeigt und sich in allen, die er ergriff, als tüchtig bewiesen.

Seine früheste und erste Wirksamkeit zeigte er als Pädagog. Hier bewegte er sich in seinem eigentlichen Elemente, in dem Sauerstoff seines Lebens. Un-

ter seinen Schülerinnen war er keine kalte Lehrmaschine, sondern eine lebendige personificirte, lehrende That. Er wußte Nachtgewölk und Frühlingssonnenschein über den Geisteshimmel des Kindes harmonisch vorüberziehen zu lassen. Er wußte, daß die ersten Farben, die dem jugendlichen Mädchengemüthe aufgetragen werden, ewig halten und daß die Bilderwelt der Phantasie, die im Mädchen aufsteigt, eingeengt werden muß, damit die bunten Bänder und die wildromantischen Blumenketten sich nicht verwirren, sondern die grünenden Pflanzen in Treibhäusern kräftig erzogen, die frischen und freien Lüfte des Frühlings auszuhalten vermögen. Dadurch war seine Schule so himmelweit von den sentimentalen Töchtererziehungsanstalten unserer Zeit verschieden, deren Söglinge im Leben nur Ehegesellschaften kennen und mit Niesfläschchen umzugehen wissen. — Sein Religionsunterricht bewegte sich vom Gefühl zum Verstande und vom Verstande zum Gefühl — eine Bewegung, die nicht bloß er, sondern die mit ihm zugleich der Geist des Kindes durchmachen mußte, denn mit bewunderns-

würdiger Gewandtheit suchte er in Sokratischer Manier dem Jüglinge die Antworten so abzulocken, daß man nicht wußte, ob er sie dem Kinde gegeben, oder ob das Kind ihn erst dahin geleitet habe. — Was er in stilistischer Hinsicht wollte und als Lehrer geleistet hat, bezeugen am besten sein „Briefsteller für Mädchen“ und seine „Stilübungen“. Den Werth des ersteren verbürgen mehrere Auflagen und die vielfachen schriftstellerischen Arbeiten, die aus ihm und aus seiner Benutzung hervorgegangen sind: einfach und klar, ohne überspannte Phantasien, in schärfster Reinheit und mit der größten Natürlichkeit stehen die meisten Briefe als Muster da. Wie in ihm, so hat er noch mehr in seinen Materialien für Stilübungen für Einfachheit, Leichtigkeit und Besonnenheit der deutschen Sprache gekämpft, die er auch durch das Werk, dessen Vollendung ihm nicht mehr vergönnt war, zu fördern suchte. — Sein richtiger pädagogischer Tact zeigte sich auch, als ihm ein größerer Wirkungskreis eröffnet wurde. Als Oberschulinspector wandte er seine Aufmerksamkeit be-

sonders auf die sogenannte Hauptschule, schied aus ihr das Gymnasium aus und hob dieses, indem er durch strengere Gesetze den alten Schlandrian verbannte, zu einer neuen Blüthe, mit welcher es sich den tüchtigsten Gymnasien unserer Nachbarstaaten zur Seite stellen darf. Der Unterschule erschuf er noch eine Realklasse, und wenn auch an ihr noch so viel zu wünschen übrig bleibt, daß sie vor den Forderungen unserer Zeit an Realschulen nicht zu erröthen brauche, so hat er doch wenigstens gethan, was in seinen Kräften stand, um sie diesem Ziele entgegenzuführen. — Hartmann war ein Pädagog, an dem das Leben des neunzehnten Jahrhunderts seine Mahnungen nicht verschwendet hatte.

Hartmann war ein guter Prediger. Seine Predigten waren auf der einen Seite fern von aller Schwärmerei, die sich für Nichts in Ekstase zu setzen weiß, ohne den großartigen gedankenvollen Inhalt der christlichen Idee auseinander- und darzulegen. Auf der andern Seite entbehrten sie aber auch jener langweiligen Nüchternheit, die sich in kalten Definitionen

und moralischen Reflexionen herumtreibt, mit dem Tode zu rühren sucht und mit der Misere der Gewöhnlichkeit abkanzelt, um dadurch den hohen Lohn der Zuhörer zu erlangen: „Das sei ihnen aus der Seele gesprochen.“ Seine Predigten waren klar und deutlich, und zeugten in ihrer Klarheit und Einfachheit von einem durch die Wissenschaft verklärten Glauben, von wahrhafter Begeisterung, tiefer Gemüthsfülle und einer Brust, voll von der Gottheit. In homiletischer Hinsicht waren es Musterreden. —

Hartmann war ein wissenschaftlicher Theolog, wenn auch kein Universitätstheolog. Mit unermüdllichem Eifer ist er, ungeachtet vielfacher Berufsgeschäfte, der Entwicklung der Wissenschaften gefolgt. Die Forschungen der Gelehrten hat er selbst durchforscht, geprüft und dann Theil genommen an den Resultaten, welche die neueste Theologie hervorbrachte. Er ist vor keinem wissenschaftlichen Werke — und wäre es auch das der christlichen Religion scheinbar entgegengesetzte gewesen — erschrocken und geflohen, sondern er hat mit

dem Muthe der Wahrheit sein Studium begonnen und es mit dem Siege der Wahrheit nach vollendetem Studium zurückgelegt. Bei dieser Freiheit der Forschung, die er für sich in Anspruch nahm und bei dieser entschiedenen theologischen Richtung, die er verfolgte, ist er jedoch nie so einseitig geworden, daß er, wie ein crasser Rationalist, nicht auch die Schriften der Supranaturalisten gelesen hätte. Seine große Regel war vielmehr, nicht dem Gegner auszuweichen oder bei Seite liegen zu lassen, sondern selber in das feindliche Heerlager zu treten und von innen heraus den Feind zu bekämpfen, oder von ihm anzunehmen und zu lernen. Dabei war er aber kein Wortfrämer und gelehrter Pedant, kein Bücherwurm, der sich der allgemeinen geistigen Atmosphäre entzieht und in der Luft der Arbeitsstube das einzige Leben findet. Eine lebendige Wissenschaftlichkeit und wissenschaftliche Lebendigkeit hatte er deshalb auch nicht die Apathie gegen die neuere Philosophie, die bei den Alt-Rationalisten Mode und ein nöthiger Ausführartikel zu sein scheint, und wenn ihm auch Zeit und Gelegenheit nicht vergönnten, in ihre Tiefen hinabzusteigen, so besprach er sich doch gern mit

den Eingeweihten und Schraf nie zurück und verschrie nie das Ungekannte als „dummes Zeug“, wenn ihm auch die Terminologie noch so fremd erschien oder die Resultate noch so überraschend entgegentraten. Hartmann war kein todter Lebender, sondern ein lebendiges Werden. —

Die Fülle und Vielseitigkeit, die solche Wissenschaftlichkeit verleiht, hat er im schönsten Lichte als Consistorialrath gezeigt. In unserer Zeit, wo sich das Partheiwesen mit aller fanatischen Wuth geltend zu machen sucht, wo der einzelnen Parthei fast nur noch das Wöllnersche Edict fehlt, um alles Leben in der theologischen Wissenschaft zu ersticken und den Schneidersstuhl zum besten Vorbereitungsplatz des Predigers zu machen, wo man mit Verfezern und Verdammern so freigebig ist, wie man es nicht mehr und nicht heftiger in den greulichen Zeiten der Inquisition war, wo sich eine seichte und fade Wissenschaftlichkeit geltend zu machen sucht, die mit der Phrase „Barnunft“ den tiefen Inhalt der christlichen Religion zu meistern meint und die Gedankenfülle desselben in den Märkischen Sand der „Aufklärung“ verwandelt, nicht aber in Christus

den einzigen Rettungsbalken in dem stuthenden Meere der Gegenwart sucht und in ihm allein die Centralsonne findet, aus der alle Lichtmeteore entspringen und wohin sie alle zurückkehren müssen — in dieser Zeit ist es besonders schwer als erste Behörde der Geistlichkeit eines Landes dazustehn, einer Geistlichkeit, die doch gewiß nie und vor Allem in der Gegenwart nicht zu ein und derselben theologischen Parthei gehört. Wer hat das Rechte? Welche Parthei soll begünstigt werden? Soll der Rationalist oder Supranaturalist den Vorzug erhalten? Soll man wegen seiner eigenen Ansicht die Ansicht Anderer, denen sie doch auch nicht platterdings aus der Erde gestiegen ist, sondern die ebenfalls Vernunft haben und die manchen schweren Kampf kämpften, um diese ihre Ansicht zu erringen und mit sich selbst Eins zu werden — soll man diese andere Ansicht verdammen und verfolgen? Diese Fragen muß sich in den jetzigen Zeitläuften mehr, als jeder Andere, ein Consistorialmitglied vorlegen. Hartmann hat sie durch seine That dahin beantwortet, daß er, obwohl selbst entschieden einer Parthei angehörend, auch den Andersdenkenden gewähren ließ. Unter seinem Re-

giment hat kein Supranaturalist zu seuffzen brauchen. Er, ein wahrer Feind von allem Formelwesen und mit dem Bewußtsein, daß der Geist nicht geknechtet und die Lebendigkeit nicht an den todten Buchstaben gefesselt werden dürfe, ließ doch Jedem gern seine eigene Meinung, wenn sie nur Ernst und innerste Ueberzeugung war und nicht mit gehässiger Feindschaft gegen Andersdenkende auftrat. Nur der Arroganz und dem geistigen Dünkel, der die Wahrheit allein und mit Abßeln gegessen zu haben meinte, ist er stark entgegengetreten und ihm hat er gezeigt, daß auch er eine Meinung und ein Recht zu dieser Meinung habe. Hartmann hat in der Praxis seine Theorie noch übertroffen. Er ist mehr als bloßer, einseitiger Parthei-Rationalist gewesen. Er stand, sich in dem verklärenden Lichte Christi sonnend, hoch über den Partheien und fand im Evangelio die Einheit, in der die reiche Mannigfaltigkeit der christlichen Erscheinungen mündet. Er hat gewußt, daß alle Partheien in der christlichen Kirche gleichberechtigte Glieder des einen lebendigen Christenthums sind und deshalb das große Wort: Toleranz und Gerechtigkeit! mit seiner That zur Wahrheit gemacht.

Durch so schöne Eigenschaften hatte sich denn Hartmann auch das Vertrauen seines Fürsten erworben, der ihn am 3. Januar 1846 noch dadurch auszeichnete, daß er ihn als Deputirten des Herzogthums Anhalt-Cöthen nach Berlin zu der evangelischen Conferenz sandte. Und wohl dem Fürsten, der so glücklich ist, als seine ersten Staatsbeamten solche Diener zu besitzen, die sich selbst zu verleugnen wissen, um dem Wohle des Ganzen zu dienen, die nicht ihre Persönlichkeit und Privatmeinung durchzusetzen suchen, weil ihnen die äußere Macht ward, sondern die von dem Geiste ihrer Zeit getragen in der freien That dieses Geistes ihre Seligkeit genießen, oder vielmehr die auch ihre Persönlichkeit durchsetzen und doch dem Allgemeinen dienen, weil sie dem Geiste ewige Treue geschworen und darum mit jedem Schritte, den sie thun, auf der Himmelsbahn der Geister vorwärts schreiten. Hartmann war solch ein Mann: ein anmuthiger Accord in der Geisterallheit. —

Ein Stubengelehrter und Büreaumensch ist — ein Stubengelehrter und Büreaumensch und vielleicht noch

manches Andere, aber kein wirklicher, leibhafter, erdsicherer Lebensbaum, den der Begeisterungsturm treibt, kein wunderbares Wunder, daß, ein Sonnenblitz des Genius, wie ein elektrisches Fluidum auf- und abfährt, ohne daß man weiß woher und wohin, kein Geistesfeuerwerk, das majestätisch emporsteigt und in dem nächsten Augenblick buntfarbig und lustig umhersprüht, vor Allem aber keine jener großartigen Naturen, denen es in ihrem Berufe, in der Theorie und Praxis, heiliger Ernst ist, die aber auch „bei einem Glase Wein die tiefe Wahrheit des Sages zu schätzen wissen, daß Alles Einerlei ist.“ Hartmann war solche Natur. Er hat keinen frohen Kreis zerstört, wohl aber manchen geschaffen. Mit sprudelndem Wize warf er den Amtsmenschen in den Zirkeln der Heiterkeit von sich ab. In jeder neuen Gesellschaft schien man eine neue und verbesserte Ausgabe von ihm vor sich zu haben — so im Gefühle mühsig und wühsig war er voll von hervorbrechender Lust und steter Jugendsfülle und Jugendfrische. — Im Leben war er freundlich und zuvorkommend gegen Jedermann und selten wohl hat es ein niedriger Stehender gefühlt, daß er nicht mit seines

UND
HAL
1844

Gleichen zu thun gehabt habe. Selbst eine kleinliche Eitelkeit nach Rang und Titel, die gar zu leicht und gern an ihm haften mochte, hat er stets so beherrscht, daß sie nicht nur Niemandem geschadet, sondern daß sie sogar als ein Bewußtsein seines eigenen Werthes seinen Charakter verrieth, den Charakter eines Mannes, der weiß und fühlt, was er ist und den's unablässig treibt, sein inneres Kraftgefühl auch im praktischen Leben durch eine ihm angemessene Stellung mit der That zu bethätigen — ein gerader, schlanker Baum, wie seine äußere Gestalt, mitten unter vielem Krippelholz und unter einer Masse von Zwergtannen unserer Zeit. Er stand muthig, ohne in den Abgrund zu stürzen, auf dem Wellenschlage des Gegenwartstromes, vor dem die Vergangenheit nicht ist, sondern gegenwärtig bleibt und die Zukunft nicht ist, sondern ihres Dienstes gewärtig durchrinnt, aber das ewige Leben schon in der Zeit ist, das vor- und rückwärts strömt in des Gottes freiem Spiel. Er war ein Charakter, ein ganzer Mann im Denken und Thun, der bei sich blieb und sein Sein durch sich selbst bethätigte, wenn er auf den Blumentepptichen des Glückes ruhte und in der Wogenwildniß



des Elends fortgerissen wurde, der sich nicht in dem Könnte und Sollte und Wolte und Möchte und Dürfte und Würde herumtrieb, sondern es mit dem „Ich will!“ hielt und daher in seinem Wesen so gemüthlich und doch so majestätisch, so willfährig und doch so zurückhaltend, so bittend und doch so imperatorisch, so nachgebend und doch so fest, so anziehend und doch so abstoßend erschien, der sich nie verleugnete, sondern stets gab wie er war und darum auch überall den Nagel auf den Kopf traf und, wo und wann es galt, seine vernagelten Feinde auf die Köpfe, der stets selbst, ohne Krücken, gegangen und nie elender Nachzügler der Haufen gewesen ist. —

Hartmann hat sich ein Denkmal in den Herzen vieler gegründet: geliebt von Allen, die ihn kannten und betrauert von denen, die ihn liebten. —

bon Jc 2746

Ben. Yc 2746⁶

ULB Halle
005 747 821

3





0070
No. 71
Kist

Biographisches

D e n k m a l

Ednard Hartmann's.

Consistorial : Rath

zu Götten.

Gezeichnet

von

Karl Schmidt,

Pfarradjunct zu Edderitz.

